

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 8 (1948)
Heft: 7

Artikel: Film und Moral
Autor: Civardi, Luigi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins
Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Auf der Mauer 13, Zürich (Telephon 28 54 54-
Administration; Generalsekretariat des Schweizerischen katholischen Volks-
vereins (Abt. Film), Luzern, St. Karliquai 12, Tel. 2 69 12 · Postcheck VII 7495
Abonnements-Preis halbjährlich für private Abonnenten Fr. 4.50, für filmwirt-
schaftliche Bezüger Fr. 6.— · Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit ge-
nauer Quellenangabe gestattet

7 April 1948 8. Jahrg.

| | | |
|---------------|--|----|
| Inhalt | Film und Moral | 25 |
| | Kriterien einer sachlichen Filmbewertung | 27 |
| | „Docteur Laennec“ drehreif | 30 |
| | Statistisches | 30 |
| | Kurzbesprechungen | 31 |

Film und Moral

nach „Cinema e morale“ von Luigi Civardi.

Die psychologische Bannkraft des Filmes.

Der moralische Einfluss des Filmes fusst zum grossen Teil auf seiner psychologischen Beeinflussung; er übt, mit andern Worten, eine ausserordentliche Macht auf die Sitten aus, weil er unsere geistigen Kräfte in aussergewöhnlichem Masse in seinen Bann zu ziehen versteht.

Einfluss auf den Geist.

Es wird sich später noch Gelegenheit bieten, auf diesen Einfluss des Filmes auf die Sitten der Individuen und Völker näher einzugehen. Vorläufig möchten wir nur kurz seinen Einfluss auf die geistigen Kräfte hervorheben, der auf verschiedene, sowohl in der Natur des Menschen selber, als auch in derjenigen des Schauspieles begründete Ursachen zurückzuführen ist.

Der Film übt auf den menschlichen Geist eine einzigartige Macht aus, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er — im Gegensatz zu jedem anderen Unterhaltungs- oder Bildungsmittel — den ganzen Menschen mit Leib und Seele in seinen fesselnden Bann zieht und alle unsere Kräfte beschlagnahmt, die physischen sowohl, wie die geistigen, die Sinne, den Verstand und das Gemüt.

Der Weg über die Sinne.

Vor allem fesselt er den empfänglichsten unserer Sinne, das Auge; und seit der Erfindung des Sprech- und Tonfilmes nimmt er zu gleicher

Zeit auch den Gehörsinn in Anspruch. Er bezaubert uns also mit Bildern und Klängen, die, wie jeder aus eigener Erfahrung weiss, die lebhaftesten und eindrucksvollsten Uebertragungsmittel sind.

Psychologisch erklärbar.

All diese bildhaften und klanglichen Eindrücke verwandeln sich aber, auf Grund eines von den Philosophen eingehend analysierten psychologischen Vorganges, in Begriffe und Urteile. Es bewahrheitet sich nämlich immer wieder, was die aristotelisch-scholastische Philosophie — d. h. die altbewährte traditionelle Philosophie — in einem bekannten Leitsatz zusammengefasst hat, wenn sie sagt: „Es existiert nichts im Verstand, was nicht schon vorher in den Sinnen existiert hätte.“ Somit hat der Dichterfürst Dante als treuer Anhänger des Aquinaten recht, wenn er schreibt, dass der menschliche Geist nur der Sinnenwelt entnehmen kann, was er nachher Vernunftgemässes tut (Parad. 4, 41—42). Die Begriffe dringen also durch den Filter der Sinne ein in den Verstand und sind um so klarer und dauerhafter, je lebhafter und eindrucksvoller die Sineseindrücke zuvor waren.

Gerade hierin ist auch der Grund zu suchen, warum der Film die literarischen Erzeugnisse an Ueberzeugungskraft bei weitem übertrifft. Wir alle fühlen es ja selber, dass eine auf die Leinwand projizierte Szene in unserem Geiste eine viel tiefere Furche hinterlässt, als sie es auf einer Romanseite trotz getreuester und farbenreichster Darstellung tun würde. Dies ist eben dem Umstand zuzuschreiben, dass die Lektüre sie uns weder mit dem Auge, noch dem Ohre, sondern nur mit der Phantasie erfassen lässt. Das Buch vermittelt keine frisches Leben atmen- den Bilder, sondern konventionelle Zeichen, stumme Worte, tote Materie. Das Buch beschreibt, während der Film eben darstellt, lebensgetreu wiedergibt.

Aeussere Ursachen der Beeinflussung.

1. Kunstgriffe. Dazu kommt noch, dass der Film sich vom Buch und sogar vom Theater auch dadurch unterscheidet, dass er zu einer Unmenge von Kunstgriffen, Hilfsmitteln und Tricks Zuflucht nehmen kann, um den Bildern noch mehr Relief und Lebendigkeit zu geben und dadurch ihre Wirkung zu vervielfachen, damit zugleich aber auch die Eindrücke zu steigern. Er besitzt eine unerschöpfliche Menge und Vielfalt von Ausdrucksmöglichkeiten. Es genügt, an die Gross- und Nahaufnahmen zu denken, wo die Figuren eingerahmt, vergrössert und sozusagen sprechend wiedergegeben werden; wo irgend eine Einzelheit (ein Gesicht, eine Hand, ein Fuss oder sonst ein Gegenstand), auf welche man die Aufmerksamkeit des Publikums konzentrieren, man könnte fast sagen monopolisieren, möchte, vom Gesamtbilde losgelöst und mit grellem Lichte überflutet wird; wo die lebhaften Gesichtsausdrücke, ausgestrahlt und zurückstrahlend, gewissermassen

einen Einblick in die Gedanken und Gefühle ermöglichen, indem sie im betrachtenden Geiste des Zuschauers eine tiefe „Sympathie“ auslösen, wobei wir diesen Ausdruck natürlich in seiner rein etymologischen, von „pathos“ (Uebereinstimmung der Gefühle) abgeleiteten Bedeutung aufgefasst wissen möchten.

2. Licht.

Wir haben soeben das Licht erwähnt, d. h. einen der ersten äusseren Faktoren der psychologischen Auswirkungen der Leinwand, die ja in lichten und infolgedessen angenehmen Bildern zu uns redet. „Das Augenlicht ist in der Tat“, um mit Salomon zu reden (Prov. 15, 30), „eine Freude des Geistes; lux oculorum laetificat animum“. Deshalb ergötzt der abrollende Film den Geist, ohne ihn durch anstrengende Denkarbeit zu ermüden, indem er ihn in seinem unwiderstehlichen Banne festhält.

3. Rascher Bildablauf.

Schon der rasche Ablauf der flüchtigen Bilder und Szenen birgt eine Art süssen Zaubers in sich, da er den Geist verhindert, sich auf sich selbst zu konzentrieren und nachzudenken. Diese einzigartige Einwirkung auf das Gemüt ist trefflich gekennzeichnet im Rundschreiben „Vigilanti cura“, wo wir lesen: „Die grosse Macht des Filmes besteht darin, dass er in Bildern zu uns redet. Das Bild wird von der Seele mit Vergnügen und ohne Ermüdung aufgenommen, auch von einem ungebildeten und primitiven Geiste, dem die Fähigkeit oder wenigstens die Lust abgeht, die Anstrengung der für einen Denkprozess nötigen Abstraktion und Deduktion auf sich zu nehmen. Auch das Lesen und Anhören erfordern eine gewisse Anstrengung, an deren Stelle beim Betrachten eines Filmes das ununterbrochene Vergnügen tritt, welches durch die ständige Folge konkreter und sozusagen lebendiger Bilder hervorgerufen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriterien einer sachlichen Filmbewertung

(7. Fortsetzung. cf. VII. Jahrgang No. 5, 9 und 18. VII. Jahrgang No. 1 und 5.)

Der Kameramann (oder wie er früher meist genannt wurde: Operateur) erfüllt die eigentliche Funktion des Filmens, das Fotografieren, die Belichtung des kontinuierlich vorwärts bewegten Filmbandes. Bei der Frage nach dem Urheber eines Filmes konnte deshalb die Antwort „Kameramann“ kaum ausbleiben. Und tatsächlich war der Urheber eines Films zu Beginn der „siebenten Kunst“ ja auch der Kameramann, denn der „Mann mit der Kamera“ fotografierte nicht bloss, er führte auch Regie, er entwickelte den Film, vollzog die Montage (soweit man damals überhaupt davon sprechen konnte) und führte seinen Wunderstreifen auch gleich mit der Aufnahmekamera wieder vor. Erst mit der zunehmenden Verfeinerung der Filmtechnik wurde die Arbeit des Kameramannes mehr und mehr abgegrenzt und spezialisiert. Heute sind seine Tätigkeit und seine Kompetenzen genau festgelegt und ziemlich